

Nr. 42 - 15. September 1931

Achim, Arbergen, Blender, Onverden, Dörverden, Hemelingen, Intschede, Kirchlinteln, Oyten, Posthausen, Derden Dom, Verden St. Andreas, Derden, St. Johannis, Westen und Wittlohe.

Dieses Blatt erscheint am 1. und 15. jeden Monats und kostet vierteljährlich 50 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen nehmen alle Pfarrämter im Kirchenkreise Derden, sowie alle Postanstalten Deutschlands entgegen. — Derantwortlicher Schristleiter: Pastor Willen brock zu Daverden (Post Langwedel, Bez. Bremen). — Druck von f. Tressan in Verden-Filler Derlag und Eigenium des Kreiskirchenvorstandes zu Derden

Wirre Zeiten – Wirre Köpfe

Hebr. 12, 22 und 24: "Ihr feid kommen . . . 311 dem Mittler des Neuen Testaments, Jesu."

Birre Zeiten machen wirre Köpfe, das ist altes Geset in der Geschichte; aber die Birrnis unserer Tage ist in der Tat noch nicht dagewesen. Man kommt sich manchmal vor wie auf einem Jahrmarkt, auf den man von rechts und links, von hinten und vorn her, aus allen Buden und von allen Ständen angeschrieen wird: "Hier herein!" "Herin zu mir!"

Da werben die Sekten um die Seelen und wollen mit viel Reklame beweisen, daß sie allein recht haben, und daß man zu ihnen kommen müsse, um die lette Weisheit und höchste Alarheit zu sinden. Wenn doch die Menschen, die sich von ihnen einfangen lassen, sich einmal etwas tieser in die Geschichte des Sektentums hineinversenken wollten. Die meisten Sekten sind verschwunden, sobald der verschwand, der sich in furchtbarer Ueberschätzung und Verblendung als Führer und Seiland aufgetan hatte. Wie weniges ist geblieben und hat gedauert!

Da ziehen die Werbescharen der Freidenker und Gottslosen durch die Straßen und rusen zum Eintritt in ihre Reihen auf. Wenn aber die ernstesten Fragen unausweichbar an die Menschen herantreten, die Fragen, vor die Sarg und Grab, Sterben und Tod-uns stellen, dann wissen sie keine Antwort zu geben.

Da sucht man die Menschen zu ködern durch allerlei Surrogate, durch Fremdreligionen, durch Anthroposophie und ähnliches, und schafft noch größere Wirrnis, als ohneshin schon in den Köpfen derer bestand, die diesen Ausen

Ueber dem Jahrmarktplat in meiner Baterstadt ragt gewaltig der mächtige Dom mit seinen Türmen empor; jein klares Bild hebt sich licht vom Simmel ab, sein Bau hat schon Jahrhunderte mit allen ihren Stürmen und Wirren überdauert. Seine steinerne Sprache kündet das eine Wort: "Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!" Der alleinige Mittler des neuen Bundes, der uns den Weg zum Bater zeigen

und führen will, der uns Marheit gegeben hat über das Leben und seinen letzten Sinn im Diesseits und Jenseits, er ruft auch uns. Wohl uns, wenn das Hebräerwort unseres Textes auch von uns gelten darf!

Erntefeste

Reine Zeit im Jahre ist so gut geeignet, heimatliches Befen und zugleich die Bohlfahrtspflege fo neu gu beleben wie die Erntezeit, und bei allen ländlichen Festen spielen die Erntefeste mit ihren Gebräuchen eine überragende Rolle. Leider schwinden sie immer mehr zum Schaden von Sitte und Brauch, von heimat und Bolkstum. Jedes Dorf und jedes Gut muß unbedingt wieder sein würdiges Erntefest haben und gang gewiß ift bei einigem guten Willen möglich, diese Feste zu retten. Man suche dabei gar nicht nach schönen Festfolgen, sondern suche bei den Alten im Dorf zu ersorschen, wie es einst war, um dann im Anschluß daran neue feststehende Formen für das Erntefest ju prägen. Man laffe ruhig wieber ben Bauern oder den Gutsberrn den erften Schlag mit der Senfe tun, habe nichts dagegen, wenn die jungen Anfänger über-mäht werden, lasse sich und seine Gäste binden und sich löfen, die Schar ber Mäher nach bem letten Schlag bor das haus ziehen, damit fie dort noch einmal ihre Genfen ftreichen. Man schmücke auch wieder Erntepuppen, Erntefrone und Kranz und bereite wieder das gemeinsame Ern= temahl für alle.

Ernteseiern sollen nicht im Wirtshaus, sondern in Räumen des Gutes oder des Bauernhoses geseiert werden. Sie sind keine öffentlichen Lustbarkeiten, zu denen alles von Nah und Fern herbeiströmt, sondern Feste engster Arbeitsgemeinschaft, zu dem man wohl liebe Nachbarn und Freunde einsädt, sich sonst aber abschließt. Wenn es geht, müßte das ganze Fest unser freiem Himmel geseiert werden.

Die alte Zeit kannte kein Erntesest ohne Erntedank, ohne einen Segensspruch am Anfang und am Schlusse. Sie kannte auch besonders in der Erntezeit den helsenden Dank, der den Armen zugute kam. Auch das sollte nicht der Bergessenheit anheimfallen. Beim kirchlichen Ernte-

fest sollte im festlich geschmücken Gotteshause auch Raum für einen großen, recht großen Opfertisch für Erntegaben sein und in der Feier Zeit für einen feierlichen Opfergang. Wenn folch e Gaben der Armut zusließen, werden sie gesegnet sein.

Bu guten Feiern gehört nicht so viel Klugheit und

Ueberlegung, nur ein wenig gesunder und natürsicher Sinn, ein schlichtes einfaches Gemüt und ein warmes mit- sühlendes Herz. Sind diese beisammen, so wird das Erntessest schon gesingen und allen zum Segen werden, dem Herrn und dem Gosinde, den Alten und den Jungen, den Schenkenden und den Beschenkten.

Thomas Münzers Ende

Aus Emil Uellenbergs Luther-Roman "Ich hab's gewagt!" (Lwd. 6.80 Mf. Verlag P. Ott, Gotha)."

(Fortsetzung.)

Blutrot versant die Sonne hinter Wolfenschleiern, als müsse sier Untlitz verhüllen vor dem herzbebenden Jammer und unverstandenen Weh. Sechstausend erstochene, zerschlagene Bauern deckten den Plan. Unzählige Mütter, Weiber, Bräute würden die Nacht durchweimen.

Die Fürsten ritten in ber Dämmerung vom Schlachtsfeld heim ins Lager. Flammen und Rauch ringsum.

"Zeht!" sagte der Herzog Georg von Sachsen und zeigte auf die furchtbare Ernte des Todes, "an all dem Unheil ist Doktor Martin Luther schuld."

Schweigsam hielten der Landgraf Philipp von Hessen und Kurfürst Johann von Sachsen sich neben ihm. Längst waren ihre Herzen dem Wittenberger ergeben. Nun fraß der Zweisel sich wie ein tückisches Gift in ihre dem Evangelium entgegenreisenden Seelen.

Endlich fand der Landgraf die abweisenden Worte: "Wit Verland, Herr Herzog! Wir glauben, daß Luthers Werf dem Willen Gottes entspringt, — dies hier figmmt vom Teufel."

"Hoho! Ich rufe alle Heiligen an, daß Ihr, viellieber Herr Better, diesen Sat noch umkehren lernt", entgegnete mit höhnischer Grausamkeit der Herzog . . .

In der Nacht siel Regen. Mit dem neuen Tag begann eine andere Blutarbeit. Fauchzend hatte der Tod seine nimmersatte Sense über das Schlachtseld geschwungen. Des Mordens überdrüffig, schier angeekelt, stand er bei Blod und Beil.

Dem Feldhauptmann Heinrich Pfeiffer war es gelungen, aus der Haft zu entfliehen. Nach zwei Tagen wurde er von Eisenach her wieder eingebracht.

Gerichtstag war heut.

Bei zweitausend Frauen und Jungfrauen, barfuß, mit Wermutkränzen auf dem gelösten Haar, warsen sich den Siegern zu Füßen, schlugen mit den flachen Sänden den Boden, slehten um Gnade für Mühlhausen, die reichsfreie Stadt. Drei Stunden ließ man sie zitternd unter den Mündungen der Kanonen und Hakenbüchsen liegen. Erst dann wurden sie heimgeschickt mit dem gemessenen Besehl, die Tore zu öffnen, und dem nichtssagenden Versprechen, nur Schuldige würden gestraft werden. Auf dem Obermarkte sprangen am Morgen fünfzig Köpse in den Sand, am Nachmittag sechsundbreißig. Darauf rief Herzog Georg nach den Nädelsführern.

Alls Heinrich Pfeiffer an den Tisch herantrat, sag ein Lächeln auf seinen Zügen. Ob er der Gemeldete sei? . . . Er habe keinen Grund, es zu leugnen.

Der Landgraf Philipp schaute ihn fast mit Wohlwol-

Ien an und fragte: "Warum bift bu geflohen?"

"Ich habe mich gen Schwaben oder Zürich zu Zwingli durchschlagen wollen, um dort zu versuchen, was mir hier mißglückt ift."

"Was war dein Borhaben?"

"Ein Reich im Geiste Christi zu gründen. Omnia simul communia! Das ist: Alle Dinge sollen Gemeingut sein! Es entspricht nicht der Gerechtigseit Gottes, daß die einen prassen und die anderen darben."

"Saffest du den Luther?"

"Ich hasse ihn nicht — aber bin mit ihm nicht eins, Hab es mit Karlstadt gehalten."

"Der Luther vertoirft jede Gewalt in theologicis, auch solche wider die Obrigseit."

"Ohne Gewalt können wir die christliche Reformation nicht aufrichten . . Aber fragt nicht mehr! Man hat gesehen, was ich getan. Nun wird mir danach geschehen."

Herzog Georg fauchte ihn an: "Wir werden dich peinlich befragen laffen. Siedend Pech wird dein Maul schon öffnen!"

"Ich bitte um Gnade!" trat Landgraf Philipp dazwisichen, "er fiel tapfer kämpfend in meine Hand."

Ein kurzes Schweigen trat ein . "Zum Block!" entschied Herzog Georg.

Alls fein Widerspruch sich erhob, legte Philipp dem Bernrteilten die Sand auf den Arm und sagte: "Mehr fann ich für dich nicht tun."

Aufrecht schritt Seinrich Pfeiffer hinaus. Die Frage, ob er beichten wolle, verneinte er. "Ich will auf Chriftum sterben. Daß man beichten solle, steht nicht in der Schrift."

Und Münzer? "Warum haft du so viele Arme ins Unglüd gebracht?"

fragte ihn Herzog Georg.

"Sie haben es nicht anders gewollt."

"So spricht ein Bube!" sagte Heinrich von Braun-

"Auch den Pfeiffer haft du verführt. Sein Blut kommt über dich."

"Ich freue mich", antwortete Minzer, "daß er gefanaen ist und also mit ihm die Bosheit aus der Welt verschwindet."

"So spricht Jicharlot!" brauste Landgraf Philipp auf. "Du hast unsern Sendboten Maternus von Geholfen geschändet und gemordet?"

"Wenn's geschah, weiß ich nichts davon."

Da sprang Serzog Georg mit einem Butschrei auf. Bild fragend schaute ?r sich im Kreise der Fürsten um, sah, daß keiner wider ihn war und besahl:

daß keiner wider ihn war und besahl: "Zum Peinmeister auf den Turm mit ihm! Und daß mir Daumschrauben und glühende Eisen nicht gespart

werden!

Sine Woche später siel das Saupt des Propheten. Trunsene Junker umtanzten den Block, indes eingsum die Fenster voll Neugieriger lagen. Als der Henster den Kopf des Gerichteten auf die Stange steckte, um ihn vor den Toren der Stadt den Raben preiszugeben, trat ein Dominisanerpater hinzu und schob einem Zettel zwischen die blutbesudelten klaffenden Lippen. Drauf stand geschrieben: "Gebeichtet und kommuniziert, in den Schoß der alzeinseligmachenden Kirche zurückgekehrt. Laudabiliter se subjecit."

Kinderlose Ehen überwiegen

Renere Untersuchungen über die Kinderzahl in deutschen Shen, die in einem der letzen Seste der "Birtschaftssturde" von Ernst Kahn veröffentlicht wurden, zeigen ein ganz betrübliches Ergebnis. Nach den letzen Entwicklungen fann man schon nicht mehr von einem Einfinderschstem reden, sondern das vorherrschende Shstem ist schon das Keinkinderschstem. Nach Kahn steht es in den deutschen Shen bezüglich des deutschen Nachwuchses solgendermaßen:

Kinderlose Ehen . . . 40 Prozent Ehen mit einem Kind . 13 Prozent Ehen mit zwei Kindern . 20 Prozent Ehen mit drei Kindern . 12 Prozent Ehen mit mehr Kindern . 15 Prozent

Diese Zahlen bilden jedoch nur den Durchschnitt für gang Deutschland. In den Großstädten sieht es bekannt-

lich noch viel schlimmer aus. In Berlin find z. B. nicht weniger als 54 Prozent aller bestehenden Ghen kinderloß.

Soll das deutsche Bolk wirklich ein sterbendes Bolk werden? Bor nicht gar zu langer Zeit stand uns immer Frankreich als warnendes Beispiel vor Augen. Heute sind wir so weit, daß der prozentuale Bevölkerungszuwachs Deutschlands unter dem Frankreichs liegt.



Kirchipiel Dörverden

bon Paftor Anop = Dörberden.

Seit alter Zeit gehörten zum Kirchspiel Dörverden 10 Dörfer; auch Westen ist mit einverleibt gewesen. Denn im Bistitationsbuch vom Jahre 1585, in dem Dörverden als "bischöfliches Tasellehn" des Bistums Berden ausgesührt wird und der Prediger den Titel "Defan" führt, wird Westen als ein Filial von Dörverden erwähnt. Heute umfaßt das Kirchspiel die Orte: Dörverden, Stedorf, Barme, Drübber, Geestefeld, Diensthoop, Oberböhen und drei einstellige Höse: Lohof, Riederböhen und Borstel. Ueber die geschichtliche Entstehung sindet sich in alten Urfunden

und Aften Folgendes:

1. Dörverden: Es führte im Laufe der Zeit versichiedene Namen, so z. B.: Dornerde, Dorfordre, Dörfern, Dörbern, Dörvern. Der Ortsname wird abgeleitet entweder von "dör Verden" — durch Verden oder, was wahrscheinlicher sein dürfte, von "dör de Behrde" = durch die Furt.. Es wird zum ersten Male erwähnt im Jahre 1282; in diesem Jahre übertrug Herzog Albert von Sach sen dem Bischof Konrad zu Verden das Obereigentum der Komitien, ober "Gografschaften" in Verden, Dörverden, Schneverdingen, Bisselhövede und Scheeßel. Das Stift Verden besaß hier sechs vogtpflichtige und fünf andere Höfe. Um 1360 wird es als "in dat Slot Hohe" gehörend genannt. Seine Bedeutung erhielt der Ort schon frühzeitig nicht nur als Kirchort, sondern vor allem auch da= durch, daß er ein eigenes Gericht hatte, daß hier Biehmärkte abgehalten wurden und daß im Jahre 1575 bie Grafen von Sona hier eine Zollstätte errichteten. Der oberfte Gerichtsherr war ber Bischof zu Berben, während die Grafen von Hoha Mitglieder und oberfte Erferen (Erberen) waren. In alten Urfunden wird aus dem Jahre 1521 ausführlich von solchem Gericht erzählt. Von 1277—1564 herrschte hier das adlige Geschlecht der Her= ren "de Dörverde" oder auch "Romele" genannt. Der lette aus der katholischen Zeit war Heinrich de Dörverde, der 1532 als Domherr zu Berden und Hildesheim starb. Die Resormation wurde im Jahre 1530 eingesührt. Unter den Nachwirfungen und Folgen des Restitutions-

Unter den Rachwirfungen und Folgen des Mestitutionsedistes dom Jahre 1529 hat der Ort nur surze Zeit und
wenig zu leiden gehabt. Bereits im Jahre 1530 musten
die fatholischen Herren und Geistlichen das Land wieder
verlassen. Auch im 30iährigen Kriege ist er glimpslich
abgesommen. Die Einwohner leisteten mannhasten Wie
derstand, so das die kaiserlichen Truppen abziehen musten. Jedoch sehlte es an Heimsuchungen nicht. Im Jahre
1533 am Tage der heiligen 3 Könige war ein großes
Bochwasser, wie es seit 100 Jahren nicht gewesen; viel
Leute und Vieh ertranken in der Marsch. 1544 brannten die Ritter Joh. Rode und Chr. Brisberg mit 200 Reitern halb Dörberden aus und schossen miter die armen
Leute jämmerlich. Sanz schwere Kotzeit waren die Jahre
1757—1759 innerhalb des Tjährigen Krieges. So wurde

im Winter des Jahres 1757 der Oct von französischen Ariegsvölkern gepländert, so daß beim Amt Hoha Saatund Brotforn geborgt werden mußte. In den Bistationsakten von 1758, worin eine neue Sakristei und die Gründung des Pfarrhauses gefordert wurde, sindet sich der Bermerk: "jedoch teure Zeit, Brotforn sehlt, Pferde weggenommen oder entkräftet, Hornviehsterben." Aber auch die Menschen starben massenhaft dahin; die Pest oder "rohte Auhr", wie sie in den Kirchenbüchern genannt wird, forderte große Opfer; im Jahre 1758 allein 118 Personen, so daß die Beerdigungen in der Stille stattsanden und jegliches Gesolge verboten war. 18 Jahre später — im Jahre 1777 — suchte den Ort ein großer Brand heim, dem über 50 Wohnhäuser zum Opfer sielen.

Nach alten Aften zählte der Ort um die Mitte des 18. Jahrhunderts 292 Männer und 345 Frauen; im Jahre 1799 insgesamt 697 Personen; im Jahre 1810 721 Personen und 111 Häuser; 1885 909; 1900 956 und im Jahre

1910 1168 Personen.

2. Stedorf. In alten Zeiten Stederdorp 1262; Stedorff 1515; Stederdorpe 1585, war Wohnsit der um 1250 lebenden Ritter Hildeward und Lüder von Stederdorp. Im Jahre 1123 schenkt Bischof Ditmar zu Verden dem Domkapitel 6 Hufe zu Stedorf. In der Folgezeit wurde durch Rauf und Austausch der Besit der Grafen von Hoha erheblich vermehrt. Auch die Bogtei über die Höfe in Stedorf gelangte 1359 in ihre Hände. Seit 1726 besitzt der Ort eine eigene Schule, während die Schule in Dörverden der Küsterei beigelegt wurde. Was die Bevölkerungsverhältnisse betrifft, zählte Stedorf um 1750 nicht viel weniger Einwohner als Dörverden; blieb dann aber wesentlich zurück. Die Höchstzahl hatte es 1885, nämslich 735 Einwohner; im Jahre 1910 jedoch wur noch 627 Personen.

3. Barme (Berme 1305—1491) war der Andreasfirche in Berden pflichtig und hatte Ländereien zu beiden Seiten der Weser. Im Jahre 1244 zuerst erwähnt: Ludwig von Ravensberg hat Barmensche Güter dem Herzog von Lüneburg verkauft und Graf Heinrich von Hohat allen Ansprüchen an dieselben entsagt." 1411 hatte Barme an das Rapitel der Andreaskirche in Verden den "Marsch- und Geest-Zehnten" zu liesern. Es gab dort einen vogtpslichtigen Hof und noch einen anderen Hof, der jedoch bedeutend mehr zu liesern hatte. Seit 1567 gehörte der Ort in das Gericht zu D. Bevölkerungszahlen: 1750: 37 M. 41 W.; 1810: 96 Personen und 11 Häuser.

4. Drübber (Drebbere). Um 1300 hatten die Gebrüder und Ritter Clencock (Klenke) daselbst drei Höse; daneben begütert in Jübber und Stedors. Das Gut in Drübber wurde 1697 von Kammerrat Albr. von Ramdohr gekauft; dies Geschlecht hatte ein Erbbegräbnis in der Kirche. 1839 wurde das Gut staatliche Domäne.

5. Ober böhen. (Buhen 1305—1491; Oberbhen 1281 bis 1515). Hier war 1265 ein Abelsgeschlecht ausäffig: Henricus dominus de Buigen miles. Die letten aus die-

sem Geschlecht: Konrad und Burchard erklärten sich zum Lehnsempfang bereit. Daneben gab er meierpflichtige Höfe, die später zusammengelegt wurden und sich im Besits Seists Verden befanden. Außerdem wird ein Hof erwähnt, der dem Ritter Heinrich von Stendern gehörte, um 1630 von dem Rittmeister Joh. Fr. von Emminga erheiratet und 1637 für ein freies den adligen Gütern ebenbürtiges Gut erklärt wurde. 1783 wurde es vereinzelt; der Rest mit dem Haus wurde an den Hofrat von Duwe verkauft. 1851 wurde das alte Haus abgebrochen, und das Stimmrecht an den Landtagen wurde auf den Biggerschen Hof übertragen. Aus dem sogenannten "Aneuel" (Knohel), der heutigen siskalischen Weide, war in früheren Zeiten ein Hof nehst Stutenweide. Das alte Hirtenbaus wurde im Jahre 1885 abgerissen.

6. Dien sthop. Im Jahre 1270 zuerst als Hodenbergischer Besit zuerst erwähnt. Um 1310 überlassen Hermann und heinrich von Hodenberg dem Grasen von Hoha das Eigentum an den Gütern in Diensthop. Seit 1567 gehörte der Ort ins Gericht Dörverden. 1630 waren Lie Bauernhöse wüste und verlassen; nach dem Aussterben der Meier kamen sie an das Amt Hoda; ebenso auch die alte "Schusorei" (Schäferei) in der Hämelheide, wo jedoch 1653 ein Borwerk nehst einer Schasmeisterwohnung eingerichtet wurde. In späterer Zeit wurde ein Teil der Ländereien zu Anbauerstellen angewiesen; denn 1790 befanden sich bereits vier pflichtige Hausstellen.

(Fortsetzung folgt.)

Im Lande des "Paradieses"

Die Kommunisten geben es zwar selber zu, daß ihr "bolschewistisches Baterland" noch kein Paradies ist. Aber sie preisen den Fünsjahresplan, der z. T. schon erfüllt, bezw. schon überschritten sei. Sie pochen auf riesige Produktionszissern, proletacische Städte, Ausbau des Mütterund Kinderschutzes, des Schulwesens, der Hygiene usw. Das Paradies sollte also jept, nachdem die 5 Jahre schon zum größeren Teil vorüber sind, allmählich greisbare Kormen angenommen haben. Aber weit entsernt! Stellen wir nur einmal die Frage nach dem Ergehen der Jugend, denn das ist doch einer der sichersten Gradmesser sür die Lage eines Bolkes, wie es für seine Kinder, seine Zufunst sorgt. Die Moskauer "Prawda" stellt fest, daß von den jugendlichen Arbeitern nur die Hälfte über eigene Betten versügt. Bei 89 Prozent der Kinder wurde der Genuß von Alkohol festgestellt, und wenn bereits in so jugendlichem Alter mit dem Trinken begonnen wird, darf man sich nicht wundern, daß in Kußland jährlich 3 Milliarden Wark für Wodka angelegt werden.

Ein anderes Kapitel: Der rufsische Ingenieur A. Jastrow, der mehrere Monate in einem Berbannungslager verbracht hat, schildert, wie die Sowjetregierung viele verlassen und halbzerfallene Kirchen in Gesangenenlager für Frauen und Kinder verwandelt hat.

Die gesundheitlichen Zustände sind dort so fürchterlich, daß im letten halben Jahr nach seiner Schätung aunähernd 25 000 Kinder und Sänglinge in der Verbannung gestorben sind.

Und wie ist es mit den Schulen und Kinderheimen, die angeblich so beispiellos vermehrt und ausgebaut wurden? Es gibt rund 2000 Kindergärten in Rußland, wovon sich etwa 1800 in den Städten befinden. Dies besagt, daß bei allen Plänen sür die Jufunft noch rund 20 Millionen Kinder unter 8 Jahren in den elenden Ernährungs- und Wohnverhältnissen der Eltern leben müssen. Wahrlich auch nur ein Tropfen auf einen heißen Stein! Und die Schulen? Nun, da sie nicht ausreichen, werden sie nur privilegierten Kindern geöffnet, d. h. Kindern von Gewertschaftlern, Parteimitgliedern, Sowjetangestellten und kollestivierten Banern. Die anderen müssen dreuben Denn im Lande der Freiheit und Gleichheit sind die Rechte sehr ungleich verteilt.

Das Kinderelend der wild umherstreunenden Horden sei eine Erbichaft aus der Bürgerkriegszeit gewesen und itberdies habe man es jett in der Hauptsache beseitigt, so wird gemeldet. Die Statistif spricht noch von 300 000 Rindern. Aber die Witwe Lenins behauptet, es seien 3-4mal so viel Verwahrloste. Und darunter ist die Mehrzahl erst 6—8 Jahre alt. Diese Kinder können also keine Produkte des Bürgerfrieges sein, sondern müssen als Produfte der letten 5 Jahre gelten. Woher kommen diese Rinder? Aus der Rot, dem Elend, dem Hunger, der fie zur Gelbsthilfe treibt. Sie kommen aus dem Beer der "Uebrigen", denen die ruffischen Klassenschulen verschlossen bleiben. Einer der neuesten Rußlandsahrer, H. Siemsen, erzählt, was er um 1/2 Uhr nachts auf dem Roten Blat in Moskau erlebt hat: "Sie schlasen. Das Feuer ist niedergebrannt, sie schlasen alle. Dunkle, kleine Besen im Dunkel der Nacht, man kann kaum unterscheiden, wo ein Mensch aufhört, wo der andere anfängt, so dunkel und dicht liegen sie einer beim andern. Ich sehe in einen Asphaltkessel hinein wie in einen Suppentopf. Fünf Jungens liegen in dem Topf, neben- und übereinander, wie junge Hunde. Aus einem Saufen unsagbar schmutziger, ruß-schwarzer Lumpen sehen Gesichter hervor, Hände, nackte Füße, Beine, Aermchen, eine Schulter, ein Kücken. Eine Handvoll Kinder in einen Topf getan! Abfall, Küchenreste, ein Häuslein Elend".
— Nein, es fällt uns schwer, an das Land des Paradieses zu glauben. Bu zweifelhaft find feine "Segnungen"!

Gine Funtstation ber "Gottlofen."

Wie die "Münchener-Augsburger Abendzeitung" (Ar. 241) zu berichten weiß, soll in nächster Zeit in Saratow eine große Sendestation mit 100 Kilowatt in Betrieb genommen werden, die in deutscher und russischer Sprache senden und u. a. auch die Gottlosenpropaganda in deutscher Sprache betreiben soll.

Erinnerung

Oft, abends in der Dämmerung, Wie eine fromme Sage, Umweht mich die Erinnerung An längst vergangene Tage.

O Jugendzeit, o Jugendzeit, Du stehst vor meinen Wicken Mit deiner Lust, mit deiner Freud Und seligem Entzüden!

Der Garten war die ganze Welt Wit Wäldern, Tälern, Hügeln, Und ich darin der größte Held, Berstand mein Roß zu zügeln.

Die Bleisoldaten, welch ein Heer, Das ich da kommandierte! Ein Bogenschütz, wer war wohl mehr, Wenn ich dahin marschierte!

Wie lebte es in Busch und Hain Beim frohen Haseuspiele! Be war ich jemals wohl allein? Der Freunde hatt' ich viele.

Wie manche große, heiße Schlacht, Wir Preußen und Franzosen, Durchkämpften wir! Hei, welche Macht! Wie rissen da die Hasen!

O Jugendzeit, o Jugendzeit, Wie liegst du weit und serne Mit deiner Lust, mit deiner Freud! Oft deut ich an Dein und gerne!

Friedrich Seebode-Uphusen.

Der Pooljäger

Bon Diebrich Spedmann.

An einem frischen Aprilmorgen schwang Frit Ohlrogge, ein Rötnersjohn aus dem Biesendorf Barrendiet, fich auf sein Rad, um in dem anderthalb Meilen entfernten Geeftdorf Todenstedt ein Ruhfalb zu besehen. Es ging ihm wie Saul, dem Sohn des Ris, der auszog, eine Eselin zu suchen, und ein Königreich fand. Das Kalb nahm er sogleich mit, und die, welche es mit Liebe aufgezogen hatte, die Haustochter Mtetta Blanken, holte er ein Bierteljahr später nach. Beibe schlugen vortrefflich ein. wurde ein Rind, das er gegen feins auf den Barrendiefer Weiden getauscht hätte, und seine Metta eine Chefrau, — für kein Königreich der Welt hätte Fritz sie weggegeben. Rund und rot war sie, fleißig wie eine Imme (Biene) und adrett wie ein Rätichen, vergnügt wie ein Kathekel (Eich= tätchen) und zärtlich wie eine Turteltaube. Fritz lebte im Paradiese, und der gichtische Bater Ohlrogge, den Mettas Einzug von dem Begant einer angejahrten Saushälterin erlöst hatte, sang der Schwiegertochter Lob in so hohen Tönen, daß ihr in einem fort die kleinen rosigen Ohren hätten klingen können. Sie taten es indes durchaus nicht; denn das junge Beiblein hatte gar feine Ahnung, was für ein herziges Geschöpf es war. Wie die liebe Sonne Licht und Bärme um sich strahlen muß, so konnte Metta Ohlrogge einfach nicht anders als Frohsinn und Behagen um fich her verbreiten.

Drei Wochen nach der Hochzeit lud Fritz an einem schönen Sonntag nachmittag seine Frau zu einer Wasserfahrt in die Wiesen ein. Er hatte das Dielenboot, das ihm unten am Garten in ftrohgedecktem Schiffschauer lag, weich mit heu ausgepolstert und ließ es, nachdem sie sich hineingekuschelt, mit der Strömung unter den Erlen dahingleiten. Lichter und Schatten spielten in buntem Wechsel so reizend über ihr Gesicht, daß er sich gar nicht fatt baran seben konnte. Nach halbstündiger Fahrt lenkte er in einen Rebenarm des Fluffes, und eine Biertelftunde fpäter sagte er, das Boot auf eine Sandbank laufen lassend: "So, Metta, weiter brauchen wir nicht. Run frabbel' dich ein bischen hoch."

Sie tat nach seinerz Wunsch, und das erste, worauf ihr Blick fiel, war ein schilfumkleibetes Backteinhäuschen von guter Mannslänge und knapp halber Mannshöhe. "Hier haft du wohl immer die vielen Enten gefangen?"

"Jawoll, mein' Deern," jagte er stolz, "dies ist meine berühmte Poolhütte. Ueberzeuge dich mal, wie gemütlich fich's darin liegt."

Sie froch auf allen vieren hinein, tam aber jofort wieder zum Vorschein und versicherte: "In dem Loch könnte ich es keine halbe Stunde aushalten."

"In dem Loch hab' ich die schönsten Stunden meines Lebens zugebracht," beteuerte Frit mit Barme; da er je-doch einen Schatten über Mettas Gesicht huschen fah, schränkte er schleunigst ein: "Berfteht sich, bis zu meiner Berheiratung!"

Sie lächelte glücklich und sagte: "Ra, dann erklär' mir

den Betrieb mal 'n bischen.

Richts in der Welt konnte Trit besser, und nichts tat er lieber als das. "Du siehst den niedrigen Wall, der sich ringsum zieht. Wenn im Berbft der Flugarm voll Baffer ift, mache ich einen Durchftich, und dann wird das hier ein fleiner Teich. Un dieser Stelle schlage ich einen niedrigen Pfahl in die Erde, um ben schwimmen meine Lockenten vergniigt im Kreise herum, weil sie mit einem Bein an eine Scheibe gebunden find, die fich um den Pfahl herum dreben tann. Bon hier bis ba fpanne ich unter Baffer jo ein Net, wie Vater jett gerade wieder eins knütten (stricken) tut, und dann lege ich mich in der Hütte auf Die Lauer. Wenn nun meine Enten die wilden Enten in der Luft merfen, fangen fie an ju fchnattern; benn das Schwimmen um den Pfahl wird ihnen zulett langweilig, und fie mochten Gesellschaft haben. Dann fommen die wilden angeflogen und fallen pardauz in meinen Pool ein. Ich halte die Luft an, bis sie über die zwei kleinen Zweige, die ich mir als Merkzeichen hingesteckt habe, weggeschwommen sind. Dann aber ziehe ich hastenichgesehn mit der Leine das Ret zu, fahre in die Holzstiefel, die jett auf unserer Diele über der Futterfifte hängen, patsche durch das Baffer hin und drebe einer nach der andern das Genick um. Manchmal find fie aber auch vorsichtig und wollen nicht nahe genug heran, dann muß ich durch das fleine Loch da in der Band nach ihnen schießen. Das ist lange nicht so günstig; denn weil fie nicht immer auf einem Klump sitzen, kommen meistenteils einige weg . . . Wie schön das ist, Metta, wenn man bier einsam in den Wiesen unter feiner Bettdede liegt, die Deckelpfeife im Mund, und der Mond fteht am himmel mit allen Sternen, und bald nahe, bald fern laffen die En: vögel fich hören, das fannst du dir gar nicht vorstellen, Metta!

Was ist mein Frit doch für ein hirbscher Junge! hatte Metta unter diefer langen und lebhaften Rede gedacht und den Blick nicht von ihm wenden können.

Während er die erloschene Pfeife wieder anzündete, fragte fie schelmisch: "Gehit du diesen Berbit auch wieder 3um Pool?"

"Neehee", griente Frit, "das tannft du nicht verlangen. Beiß jett einen Plat, wo's noch angenehmer ist als in der Boolhutte." Er sah sie verliebt an und ging ihr mit der Sand schnell einmal unter das mollige Rinn.

Während der Heimfahrt stand Frit hinten im Boot, schob es mit dem Stangenruder gegen die Strömung und erzählte eine Poolgeschichte nach der andern. Als Metta deren ein halb Dubend kannte, fand sie diese einander recht ähnlich; aber da fie fah, wie das Erzählen ihrem Frit Freude machte, und wie es seine Züge belebte, hörte sie nippe (genau) zu und verriet auf keine Weise, daß sie sich ein klein wenig zu langweilen begann.

Störche, Kiebite, Schnepfen, Kampshähne und andere Sommervögel des Wiesen= und Sumpflandes zogen süd= wärts. Un ihre Stelle rückten die Wintergafte aus bem

Norden: Bildgänse, Sägetaucher und Enten aller Arten. "Frit, nun wird's aber höchste Zeit," meinte eines Mittags bei Tisch Bater Ohlrogge, "daß du deinen Bool zurechtmachft."

"Ja, Zeit würde es wohl," fagte Frit gedehnt; "aber ich dachte, ich wollte dies Jahr darauf wohl verzichten." "Berzichten? Warum?"

"Och, wenn man jung verheiratet ist . . ."
"Das hat nichts damit zu tun. Als ich jung verheiratet war, bin ich schon den zweiten Abend nach der Hochzeit wieder zum Pool gegangen. Voriges Jahr haft du für beinah zweihundert Mark Enten verkauft. wird es auch nicht gern sehen, wenn wir so viel Geld in den Wiesen verschimmeln lassen. Hab' ich nicht recht, Rind?"

"Zweihundert Mark ift allerhand Geld," antwortete

Metta ausweichend.

"Du bift ein vernünftiges Madchen," nickte der Alte ihr freundlich zu, "also morgen wird der Pool in Ordnung

gebracht, Junge!" Am Nachmittag ging Fritz zu einer Versammlung der Molfereigenoffenschaft. Bevor man in die Tagesordnung eintrat, war von nichts anderem als von Bool und Ent= bögeln die Rede. Es waren mehrere da, die bereits einige Beute heimgebracht hatten. Frit jog ftumm an jeiner Pfeife, ärgerte fich, daß er nicht mitschnacken konnte, und fühlte unter den Poolgesprächen seine alte Poolleidenschaft mächtig wieder erwachen.

Als er am Abend mit seiner Metta zu Bett gehen

weihundert Mark nicht doch aus den Biesen hole?"

Sie fraufelte die Oberlippe.

"Bas könnte ch dir dann für ein anständiges Beihnachtsgeschenk machen," fuhr er fort, "und brauchte Bater gar nicht um das Geld anzubetteln! Und hier im Hause läßt der mir doch feine Rube. Ghe er sich die Gicht aus dem Pool holte, war er nämlich ein berühmter Poolgan= ger, und jest muß er sich wintertags wenigstens immer von den Entvögeln erzählen lassen, sonst fehlt ihm was an seinem Wohlbefinden. . Natürlich werd' ich nicht jede Nacht hingehen; Jungs, die einen vertreten, gibt's mehr als genng. Wenn du also nichts dagegen haft, mach' ich mir den Pool morgen zurecht, und hoffentlich fannst du uns dann nächsten Sonntag ichon eine fette Ente braten."

Metta erhob zu feiner Freude feinen Biderfpruch, und er versicherte ihr, daß sie die vernünftigste und netteste fleine Frau wäre, die es in der Welt gabe. —

Mis der zum Pool beurlaubte junge Chemann fich für die erste Racht mieder in seine Backsteinhütte legte, war ihm 311 Sinne, als mußte seit dem lettenmal eine kleine Ewigfeit vergangen sein. Ja, was hatte er aber seitdem auch nicht alles ersebt! Wunderliche Zeit, da es ihn antrieb, Sonntag für Sonntag auf dem Rad nach Tockenstedt zu jaufen . . . Und dann die füßen Flitterwochen — zu Ende waren sie eigentlich ja auch heute noch nicht ganz . . . Doch founte er sich nicht verhehlen, daß es ihm auch hier in der Wieseneinsamkeit zwischen den engen vier Wänden seiner Poolhütte, die ihm in seinen Junggesellenjahren eine zweite Heimat geworden war, zur Abwechstung einmal recht aut gefiel.

Un seinem Hochzeitstisch hatte eine Bremer Koufine seiner Frau zum Braten ein bübsches Gedicht hergesagt, in dem es hieß, er sei nun in die "sanften Rosenketten der Biebe geschlagen. Rosenketten, hm ja, aber immerhin Ketten, die hin und wieder — es half nichts, sich das zu leugnen— auch mal ein ganz klein wenig brücken konnten. Daß er nun mehr als zwölf Stunden vor sich hatte, da er fie gar nicht fühlen sollte, war zur Abwechstung doch ein-

mal recht angenehm.

Nach ein paar Stunden, während deren sich in seinem Pool nichts von Bedeutung ereignete, nahm er den Ruc-fact vor, den Metta ihm gepackt hatte. Du liebe Zeit, was für eine Maffe Butterbröte, und wie üppig gestrichen und belegt! Dazu — eine Flasche vom übriggebliebenen Hochzeitswein! Fritz schüttelte lächelnd den Kopf. Das rechte Maß mußte die gute Deern erft noch lernen.

(Fortsetzung folgt.)



Miffionsfest in Mahndorf. Um Sonntag den 23. August 1931 beging die Kirchengemeinde Arbergen ihr Miffionsfest im großen Saale bes Gafthauses Sunecke in Mahndorf. Als Redner waren gewonnen die Herren Seemannspaftor Schneider-Bremerhaven und Miffionar Spieß= Bremen; zur Begleitung der Chorale hatte sich ber Achimer Posaunenchor zur Berfügung geftellt. Bu Beginn sangen die zahlreich erschienenen Miffionsfreunde aus der Gemeinde "Gine Heerde und ein hirt". Im Anschluß sprach herr Baftor Defter= len unter Zugrundelegung von Jef. 12, 3 über die Wichtigkeit des Wortes Gottes, niedergelegt in der Beil. Schrift, als bes Brunnens unferes Seils und fnüpfte baran die Mahnung für alle, dafür zu forgen, daß diefer Brunnen nie aufhöre gu flie= Ben. Dann fprach herr Miffionar Spieg über Die Berbreitung der Bibel in der gangen Belt. Immer mehr findet fie Gingang bei den Heidenvölkern, in zahlreichen Sprachen eilt das Evangelium durch die Welt. Biel ift noch zu tun, noch gibt es manches Bolt, das vom Worte Gottes nichts weiß, aber die Männer, die da draußen auf bem Arbeitsfelde der Miffion stehen, tonnen es bezeugen, daß es vorangeht. Herr Paftor Schneider gab eindringliche Darstellungen aus dem Leben der Seeleute. Monatelang find fie in Sturm und Wetter unterwegs und auf ihren Fahrten beständig den größten Gefahren ausgesett. Ihnen in jeder Beife zu helfen ift die Aufgabe ber Seemannsmiffion. Sie will ben an Land gehenden Geefahrern ein heim bieten, will ihnen durch Aufbewahren ber in schwerer Arbeit verdienten Löhne Silfe für die Zeiten der Not bringen. Ihre wichtigste und zugleich schwerste Aufgabe sieht aber die Seemannsmission in der Gewinnung der Seeleute jum echten Chriftentum. Dazu hat fie die fog. Zellenmiffion eingerichtet. Möglichst auf jedem Schiff follen Männer gefunden werden, die mit allem Ernst Christen sein wollen, die vor allem ihren Rameraden ein gutes Beispiel geben wollen. Diese Arbeit ist nicht leicht, zeigt aber doch recht gute Ersolge. Mit verschiedenen gemeinsam gesungenen Liebern, mufikalischen Darbietungen und einem Schluftwort bes herrn Baftor Defterlen fand bas schöne Fest sein Ende. Allen Teilnehmern wird es noch lange in Erinnerung bleiben.

Blender. Unfer diesjähriges Erntebankfest muß um einen Sonntag vorverlegt werden. Wir feiern es alfo am letten Sonntag im September.

Dörverden. Am 24. September blickt die hiefige chriftliche Frauenhilse auf ihr 25jähriges Bestehen zurück. Im Jahre 1906 von dem Bastor Desterley ins Leben gerufen, hat sie ununterbrochen bestanden und durch Raben und Striden viel Butes wirken können. Unter der Leitung des derzeitigen Geiftlichen hat sie sich dem Provinzialverband der Ev. Frauenhilfe E. B. in Hannover angeschlossen. Bur Erinnerung foll am 27. September, vormittags 9.30 Uhr, in der Kirche ein Feftgottes= dienst von dem ehemaligen Gründer gehalten werden, wobei in dankenswerter Beife der Posaunenchor, ein aus dem Gefangverein und dem Jungmädchenbund zusammengesetter Gemisch= ter Chor und nicht zulest ein Terzett ihre Mitwirfung jugejagt haben. Nachmittags um 3 Uhr findet eine Nachfeier in Bedmanns Saal in Barme ftatt. Reben ben an den hiefigen Baterländischen Frauenverein, den Provinzialverband und die früheren Leiter besonders ergangenen Einladungen sind die Gemeindeglieder zu diefer Jubelfeier herzlich willfommen.

Gine besondere Bitte ergeht an die Frauen in der Gemeinde Stedorf, da beabsichtigt wird, die Frauenhilfs-Arbeit auch auf diese größere Gemeinde unseres Kirchspiels auszudehnen. — Mit besonderer Freude wird noch berichtet über einen 2tägigen Sommeransflug per Rad, den 14 Mitglieder des Jungmädchenbundes mit dem Leiter in die Beide nach Balsrobe und ben 7 Steinhäufern vor einiger Zeit unternahmen. Es sei noch besonders den Dienstherrschaften gedankt, die die in Stellung befindlichen Mädchen für diefen Ausflug beurlaubten und ihnen folch eine große Freude bereitet haben. -Um Sonntag ben 30. August fand die Ersatwahl für die aus dem Rirchenvorftande wegen andauernder Krantheit ausscheidenden Rirchenvorsteher R. Wiebe und Claufen aus der Gemeinde Stedorf ftatt. Für den erfteren trat deffen Erfatmann: der Gemeindeborfteber S. Ablers an die Stelle; für den lette= ren wurde der Landwirt S. Fischer in Stedors mit großer Mehrheit gewählt. Mis Erfahleute wurden durch Bahl bestimmt: der Landwirt Heinrich Höltje und Heinrich Block, beide aus Stedorf. Die Einführung der beiden Kirchenvorsteher sindet am 20. September im Hauptgottesdieuste statt. — Am Sonnabend den 19. September, abends 8 Uhr, sindet im Konstrmandenzimmer der alten Schule für die Mitglieder der Ev. Franenhilse sowie des Baterländischen Franenvereins ein Vortrag über moderne Ernährungsfragen statt.

freud' und Leid in unsern Gemeinden

Main.

Getauft: Heinrich Johann Backhaus in Achim, Karl-Heinz Laue in Achim, Bernhard Friedrich Rathjen in Baden, Karl-Heinz Christian Stootmeher in Uesen, Juge Saße in Achim, Heinz Herbert Wilkens in Baden.

Getrant: Malermeister Wilhelm Hermann Ludwig Eilbracht und Köchin Marie Dorette Charlotte Schevenerdel, beide in Achim; Heizer Wilhelm Heinrich Kothe in Cluvenhagen und Arbeiterin Maria Magdalena Trepschift in Baden; Schlosser Louis Wilhelm Lüers in Achim und Johanne Meta Brüns in Uphusen.

Beerdigt: Hans Roch, Knabe aus Bremen, 3 M. 20 T. alt; unberehelichter Maurer Helmut Dietrich Arndt in Achim, 24 F. 25 T. alt.

Arbergen.

Getauft: Johann Wilhelm Hermann Frehmuth aus Arsbergen.

Getraut: Küper Friedrich Wilhelm Teschmacher in Bremen und Haustochter Katharina Bormann in Uphusen.

Beerdigt: Wie. Abeline Beg aus Arbergen, 67 3. alt.

Blender.

Getauft: Alfred Hermann Wortmann in Adolfshausen, Marga Doris Thöle in Einste, Friedrich Christian Johann Kruse in Einste.

Getraut: Landwirt Hermann Hillmann und Kötnerin Katharine Bockelmann, beibe in Hiddestorf; Anbauer Friedrich Wolters in Ginste und Haustochter Sophie Breuer in Martfeld

Daverben.

Getauft: Annegret Dora Brünn in Daverden; Hermann hinrich Haase in Stelsen; Gisela Elfriede Dittmer in Langwedel; Hermann Dietrich Bohlmann in Speckenholz; Günter Friedrich Cordes in Daverden.

Getraut: Arbeiter Hermann Hinrich Detting und HaustochterAbele Sophie Beidenhöfer, beide in Speckenholz; Obergefreiter Heinrich Richard Schröder in Hannover mit Haustochter Rosa Beronika Katharine Schwoch in Langwebel.

Beerdigt: Chefrau Alma Dorette Aline Eickhoff, geb. Philipp, aus Berden, 28 J. 6 Mon. alt; Witwe Beke Kruse, geb. Seekamp, aus Dauelsen (früher Langwedelermoor), 85 J. alt; Schlosser Hermann Eggers in Daverden, 21 J. alt; Schlachter Christian Johann Leismann in Daverden, 19 J. 6 Mon. alt.

Dörverben.

Getauft: Wilhelm Heinrich Rudolf Richard Diederzen in Dörverden; Ida Sophie Marie Rönit in Barme.

Semelingen.

Getaust: Heinrich Lopp, Sohn des Hilfsarbeiters, Bösestr.; Margarete Ellmers, Tochter des Milchhändlers, Karlstr.; Unna Grete Bendt, Tochter des Tischlermeisters, Brüggeweg; Klaus Hagelstein, Sohn des Druckereibetriebsleiters, am neuen Bahnshof; Hermann Siemer, Sohn des verst. Arbeiters, Buchenstr.; Heinrich Schröder, Sohn des Arbeiters, Eichenstraße; Gerold Lüder Oldenburger, Sohn des Formers, Holzstr.; Gerhard Bulsers, Sohn des Mühlenarbeiters, Sebaldstraße; Hilbegard Kruse, Sohn des Bäckers, Karlstr.; August Karl = Heinz Lichtssinn, Sohn des Kausmanns, Kischossnadel; Margarete Sieling, Tochter des Fuhrmanns, Langenstr.

Getraut: Bahnspediteur Johann Blohm und Haustochter Ratharina Buls, beide in hemelingen.

Intidjede.

Getauft: Frmgard Käthe Dora Büffenschütt in Intschede; Gifela Annakatrin Sophie Masemann in Jutschede, Ise Masrianne Nawrot in Intschede.

Beerdigt: Margarete Abelheid Wigger, geb. Kleemeyer, Wwe. zu Reer, 83 J. alt; Elisabeth Blohme. geb. Bischoff, Wwe. zu Intschede, 75 J. alt.

Rirchlinteln.

Getauft: Hermann Heinrich Friedrich Willenbrod in Kirchlinteln, Thea Anna Therese Kraemer in Kirchlinteln; Maria Johanna Kaemena in Beitzmühlen; Helmut Hinrich Hermann Rosebrod in Klein-Linteln; Hilde Sophie Henny Dora Bulsers in Lindhoop.

Getraut: Stabsgefreiter Wilhelm Artur Walter Licker in Berden und Haustochter Elfriede Sophie Hermine Seide in Kirchlinteln; Brinkf. her Friedrich Heinrich Wilhelm Meher in Hagen-Grinven und Haustochter Frieda Emma Helene Jooft in Groß-Heins.

Beerdigt: Chefrau Anna Sophie Wöhfe, geb. Rode, in Specken, 57 J. 3 M. 27 T. alt; Chemann Johann Hinrich Albers in Bendingboftel, 73 J. 28 T. alt; Chefran Marie Sophie Stumpenhusen, geb. Decke, in Bendingbostel, 38 J. 5 M. 25 T. alt

Westen.

Getauft: Dora Lina Ilfe Röpe, Ernst August Schwiste, beide in Hulfen; Karl Scharnikow-Hülsen im Balsroder Kran-tenbaufe.

Beerdigt: Sophie Frieda Anneliese Anipping-Hämelheibe, 16 J. 7 M. 7 T. alt.

Rätsel

Des Goldes und des Silbers Fülle Berdanktest du wohl manchmal mir, Wenn ich in leichter, weißer Hille Schon längst ersehnt mich nahte dir.

Doch ohne beiner Luft zu wehren, Mahn' ich voll Ernstes dich daran, In mir auch das Gesetz zu ehren, Dem alles Ird'iche untertan.

Auflösung aus Nr. 41: Morgenrot.

An unsere freunde!

Es ist ein schönes Zeichen für unsere "Heimatglocken", daß sich der Areis der Bezieher ständig erweiterte. Soviel wird in unsere Häuser an Zeitungen und ähnlichem geworfen, aber nichts ist imstande, und daß zu ersehen, was uns christliche Blätter und vor allem auch unsere "Heimatglocken" aus der Heimat bringen. Möchte doch bald die Front unserer evangelischen Kirche voll geschlossen sein. Wie reicher Segen könnte jeht in dieser Kotzeit dadurch gestistet werden! Möchte auch der Kreis der "Heimatglocken"-Leser restlos geschlossen werden, dann haben wir ein Mittel in der Hand, um alle aufzurusen sür gute und böse Tage, sür Freud' und Leid in unsern Gemeinden. Darum, Freunde, werbt sür unsere "Heimatglocken"! Kein christliches Heim darf in unsern Gemeins den ohne ein christliches Familienblatt sein!

Die fünfgespaltene 32 mm breite Petitzeile kostet 30 18, bei Stellen-Anzeigen 20 18

Anzeigen

Alle Anzeigen-Aufträge sind zu richten an Heinrich Lüdemann, Derden/Aller, Büdstr. 6

Achtung!

Sichere Existenz im Hause!

Wir suchen

ehrliche, fleißige Personen zur Uebernahme einer Reform-Helmstrickeroll! Vorkenntnisse unnötig. Abnahme der Ware durch uns. Schreiben Sie sofort an

Reform-Strickmeichinen Mamburg 24.



6.00 Mark

koften 50 Meter be ft verzinktes

Drawgellecht

1 Meter breit Berlangen Sie Ungebot

Hermann Huis

Drahtgeflecht-Fabrik

Bielefeld

Ohne Diät

bin ich in kurzer Zeit 20 Pfund leichter

geworden durch ein einfaches Mittel, welches ich jedem gern kostenlos mitteile.

Fraukaria Mast, Bremen 1. V.

Mlle Arten

Ceten u. Herde

von einfacher bis feine fter Ausführung.

Berben Aller, Grünefte 29

Berden-Aller, Grünestr 29 in der Rähe des Doms Fernruf 374 Man schreibt heute auf Olympia!

Industrie, Handel und Behörden

kennen und schätzen die Vorzüge unserer



SCHREIBMASCHINEN

Erleichterte Zahlungsbedingungen Schreibmaschinen mietweise

Europa Schreibmaschinen A.G.

Verkaufsbüro: **Hannover**, Am Schiffgraben 15, Telefon: 35 102.

Vertreterbesuch unverbindlich

Prima Brechkoks

aus neuer Aufbereitungsanlage, angepaßt sämtlichen Rostgrössen, für jede Ofen- und Kesselbauart

in 5 Stückgrößen lieferbar

Stadtwerke Verden, Allerufer 1

Flugel • Pianos • Harmoniums

BESTE FABRIKATE
Inhaber der weltberümten Harmoniumfabrik
Lindholm

Goldene Medaille 1913 und 1925. Flügel- und Piano-Vertretungen erster Weltmarken

D#(#F) (#G#0

Spezialität: Harmoniums mit eingebautem Spielapparat, von jedermann sofort ohne Notenkenntnsis pielbar.

Feinste Empfehlungen v. vielen Geistlichen, Gemeinden, Fachautoritäten Katalog frei Zahlungserleichterung.

Gustav Weischet, Elberfeld

Königstr. 23 Telefon 31817 [Amt Westen]



Teppiche, Brücken



Vorlagen, Felle, Divan= und Tischdecken

Wondbehang, Wachstuche usw. in größter Auswahl und zu billigsten Bretsen im

Teppich-, Linoleum- n. Tapetenhaus Gebrüder Frerichs

Inh. H. Cordes

Berben, Großestr. 50 Fernruf 227

Weitersparen



Nicht abheben!

Nirgends ist Dein Geld sicherer aufgehoben als bei Deiner

Amtsiparkaffe

Hermann Lindhorst, Verden

Fernruf 216 Großestraße 109

Ständig größtes Lager

Damen-Mäntel und -Rleider Rinder-Mäntel und -Rleider Rleiderstoffe, stets Neuveiten, in Seide, Samt, Wolle u.Halbwolle Mantelstoffe, Anzugstoffe, Unterzeug, Strickwesten und Pullover

Spezialität: Betten und Aussteuern Moderne Bettfebern = Reinigung

ich führe seit ca. 30 Jahren nur Ogalitätswaren!

Bad Salzuflen

Toutob. Wald Hefz-Rheuma-Nerven-Luftwege-Frauenleid.
2 naturw.kohlensäurer. Thermalsprudel-Inhalator. pneum. Kammern

Ermäßigte Kurtaxe. Pauschalkuren, Prospekte durch Reisebürgs und Badeverwaltung.

Carl Krohn, Verden

Das Haus der guten Qualitäten Allein-Verkauf der weltbekannten Bleyle-Kleidung